

## Adventskalender

## Der Esstisch wird zum Wasserloch

**10.** Die Familie Rusetski-Mgeladze – Mutter Irma, Vater Akaki und

Tochter Irina – wohnt im Spiegel in Köniz. Sie stammen aus Georgien, leben aber seit über 20 Jahren in Bern. In ihrer christlich-orthodoxen Heimat findet das Weihnachtsfest am 7. Januar statt. Hier steht jedoch der schweizerische Feiertag im Fokus. Als Kinder wollten Irina



Die Rusetskis erwarten oft Gäste. Foto: Adrian Moser

und ihre Schwester mit ihren Freunden in der Vorweihnachtszeit mitfiebern. Auch die Eltern liess die Feierlaune nicht kalt. «Man hat eine feierliche Stimmung rundherum, da will man mitmachen», sagt Irma.

Nach langen Arbeitstagen kommt diese Stimmung unfehlbar beim Abendmahl wieder auf. «Der Esstisch ist so was wie das Wasserloch, wo wir uns abends wiederfinden», so Irina. Doch das festliche Beisammensein beschränkt sich nicht auf Familienmitglieder.

In der Weihnachtszeit gehen bei den Rusetskis zahlreiche Besucher ein und aus. Denn Gastfreundschaft, gutes Essen und Trinkfreude gehören zu den Pfeilern der georgischen Kultur: Jeder Vorwand wird genutzt, um einen Festschmaus aufzutischen. Sich das hiesige Weihnachtsfest zu eigen zu machen, fällt also leicht. «Es ist ein Anlass, und Georgier lieben Anlässe», sagt Akaki. (mck)

24 Personen, 24 kleine Geschichten zu Advent. Die Kurzporträts finden Sie unter [advent.derbund.ch](http://advent.derbund.ch)

## Nachrichten

## Flüchtlinge protestieren gegen Ausschaffung

**Asylpolitik** Rund 3000 Personen sind am Samstag dem Aufruf von Flüchtlingen gefolgt, um in Bern gegen Ausschaffungen zu demonstrieren. Dazu aufgerufen hatte das Netzwerk Migrant Solidarity. Die Flüchtlinge wollten damit auf die Situation abgewiesener Asylsuchender aufmerksam machen. An der Demonstration beteiligte sich auch die Aktionsgruppe, die das von Bund und Kanton geplante Ausschaffungsgefängnis in Prêles ablehnt. Einen ausführlicheren Bericht zum Protest finden Sie auf «Bund» online: [ausschaffung.derbund.ch](http://ausschaffung.derbund.ch). (nj)

# «Meine Krankheit war immer auch eine Ressource»

**Wieder Montag** Rudolf Gafner weiss, wie es ist, psychisch krank zu sein. Der Ex-Journalist arbeitet heute bei der Behindertenkonferenz – und ortet besorgniserregende Tendenzen.

**Dölf Barben**

53-jährig. Ausgesteuert. Sozialhilfeabhängig. Warten auf den Entscheid der Invalidenversicherung. Eben noch stand Rudolf Gafner an diesem Punkt. «In einer solchen Phase kann ein Mensch ohne weiteres zugrunde gehen – selbst in diesem Land», sagt er. Für ihn hat sich das Blatt im Sommer gewendet. Aber er weiss jetzt, wie sich Perspektivlosigkeit anfühlt. Und er hat einen Blick für Menschen, denen es nicht gut geht. Am Bahnhof sieht er sie. Ein Mann, Heizungsmoniteur vielleicht. Job verloren. Von der Frau verlassen.

60 Bewerbungen wollte er noch schreiben in diesem Jahr. 300 wären es damit geworden. «Noch einmal voller Einsatz, dann hätte ich die Kampfhandlungen eingestellt», sagt er. «Aber Gott sei Dank fand ich eine Stelle – und was für eine!» Nun ist er stellvertretender Geschäftsleiter der Kantonalen Behindertenkonferenz Bern. 50-Prozent-Pensum. In dieser Funktion und als Betroffener

## «Noch einmal voller Einsatz, dann hätte ich die Kampfhandlungen eingestellt.»

tritt er heute an einer ökumenischen Feier zum Menschenrechtstag auf. Sein neuer Arbeitgeber hatte ausdrücklich jemanden wie ihn gesucht.

Sein Traumberuf war Frontreporter. Politisch war er frühreif. Die Mutter war Zentralsekretärin bei der SP Schweiz; der Vater Lehrer und Aktivist gegen den Vietnam-Krieg. Im heissen Sommer 1980, als die Jugend rebellierte, hatte der 15-jährige aus Münsingen keine Zeit mehr, sich um Schulstoff zu kümmern. «Ich musste die Welt retten.»

Fürs Gymnasium reichte es dann nicht. Er machte eine KV-Lehre und tobte sich sprachlich auf Lieferscheinen aus. Aber nach zwei Jahren in diesem Beruf wusste er: «Entweder kann ich meinen Traum verwirklichen. Oder ich sterbe früh wie Janis Joplin.»

### «Gafi» im Tunnel

Später als «Bund»-Redaktor konnte Gafner, KV sei Dank, nicht nur rasend schnell schreiben. Er war fähig, sich zu vertiefen wie kein anderer. Jeder wusste dann: «Gafi» ist im Tunnel. Was nicht alle wussten. Ihr Kollege litt unter einer bipolaren Störung. Ab dem Jahr 2000 war er viermal in stationärer Behandlung.

Die Krankheit habe nicht nur Leidensdruck erzeugt, «sie war immer auch eine Ressource», sagt er. «Ich war unerschrocken und erlebnishungrig.» Sein Einstieg in den Journalismus war entsprechend unkonventionell. Noch als KV-Angestellter reiste er in den Ferien nach Nordirland



In der Dreifaltigkeitskirche wird Rudolf Gafner heute Abend auftreten. Foto: Franziska Rothenbühler

mitten ins Konfliktgebiet. Er sandte Berichte nach Bern, die in den Zeitungen abgedruckt und von der Schweizerischen Depeschagentur (SDA) verbreitet wurden. Dort fand er eine Anstellung. Nach zehn Jahren SDA und zehn Jahren «Bund» stieg er 2007 aus dem Tagesjournalismus aus. Nach weiteren acht Jahren als Mediensprecher des Kinderhilfswerks von Terre des Hommes schaffte er es nicht mehr. Mit all den Krisen

auf der Welt war die Intensität auch in diesem Job für ihn zu gross geworden.

### «Ein Herzensanliegen»

Was er heute sagen wird, liegt als Text schon vor – das erleichtert die zeitgleiche Übersetzung in Gebärdensprache. Für Gafner wäre es kein Problem, frei zu sprechen. Er formuliert druckreif, und er mag Pointen und zuweilen das Dramatische. Er wird rasch zur Sache kommen.

### Veranstaltungen zum Tag der Menschenrechte

Vor 70 Jahren, am 10. Dezember 1948, verabschiedete die Generalversammlung der UNO die allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Aus diesem Anlass wird am heutigen Menschenrechtstag in vielen europäischen Städten die Menschenrechtserklärung vorgelesen. In Bern übernimmt Stadtpräsident Alec von Graffenried diese Aufgabe (18 Uhr, Bärenplatz). Nichtregierungsorganisationen wie Amnesty International sind mit Infoständen präsent. Im Polit-Forum Bern im Käfigturm findet um 18.45 Uhr eine Diskus-

sion zum Thema Jugend und Menschenrechte statt (eine Anmeldung ist erforderlich – übers Internet oder unter 031 310 20 60).

Ebenfalls aus Anlass des Menschenrechtstags veranstalten die christlichen Kirchen der Region heute um 18.30 Uhr in der Berner Dreifaltigkeitskirche an der Taubenstrasse 6 eine ökumenische Feier. Das Thema: die Rechte von Menschen mit Behinderung. In einem Gesprächsteil tritt Rudolf Gafner auf, stellvertretender Geschäftsleiter der Kantonalen Behindertenkonferenz. (db)

Übers «Berner Modell» wird er sprechen – «ein Vorhaben, bei dem es um nicht weniger als eine neue Haltung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen geht.» Die Idee: Wer zum Beispiel nicht in einem Heim leben will, bekommt Geld, das er selber einsetzen kann. Obschon dieses Modell der UNO-Behindertenrechtskonvention präzise entsprechen, stehe es unter Druck – «weil überall gespart wird». Gafner ortet deshalb «neue, besorgniserregende Tendenzen.» Ein solches Modell erfordere nun einmal Ressourcen, «sonst droht gar ein Rückfall in die alte Versorgungsmentalität.»

Der Ex-Journalist freut sich auf den Anlass. Er freut sich über seinen Job. Endlich habe er wieder eine Aufgabe, sagt er. «Hier kann ich die Betroffenheitsperspektive mit meiner Kenntnis der Institutionenlandschaft verbinden.» Vor allem: Er dürfe behindertenpolitisch mittragen, sagt Gafner, «und erst noch beitragen zur Selbstvertretung Betroffener – ein Herzensanliegen.»

Begegnungen mit Menschen wiedermontag.derbund.ch

## Die Amtszeit bleibt doch beschränkt

**Vechigen** Klares Ergebnis: Die Gemeindeversammlung will keine Lex Dorfkönig für die SVP.

Seit oberhalb von Vechigen auf der Mänziwilegg Windräder geplant worden sind, ist die Stimmung in der Gemeinde anders als zuvor. Treibende Kraft hinter dem Projekt war Gemeindepräsident Walter Schilt (SVP). Sein Engagement wurde im Juni dann durch den Gemeinderat gestoppt, als dieser einsah, dass der Widerstand im Dorf gegen diese Windkraftanlage zu gross wurde. Die Gegner schlossen sich im Verein Weitsicht für Vechigen zusammen.

Das Projekt ist nun sistiert, doch unter der Oberfläche schwelt das Misstrauen weiter, wie die Gemeindeversammlung vom Samstagnachmittag illustrierte: Statt wie normalerweise 80 bis 100 versammelten sich rund 170 Bürger Vechigens in der Turnhalle Utzigen. Es hatte sich herumgesprochen, dass die SVP die Amtszeitbeschränkung für Gemeinderäte und Kommissionsmitglieder zur Disposition stellen wollte. Allen voran hätte Walter Schilt, der bereits seit 2007 Gemeindepräsident ist, davon profitieren können. Seine Unterstützer wollten erreichen, dass er sich für eine vierte Legislatur bewerben könnte. Das passte vielen nicht («Bund» vom Samstag).

### Deutliches Resultat

Der Antrag fiel nun deutlich im Verhältnis drei zu zwei durch, wie Versammlungsleiter Hans Zoss auf Nachfrage des «Bund» bekannt gab. Der Antrag sah vor, dass der Gemeinderat für eine spätere Gemeindeversammlung eine Vorlage ausarbeiten sollte, welche statt der Amtszeitbeschränkung auf drei Legislaturen, also auf 12 Jahre, keine Restriktionen mehr vorgesehen hätte. Nun bleibt alles beim Alten, und Gemeindepräsident Walter Schilt muss 2020 definitiv abtreten. Er selber wollte sich im Vorfeld weder zum Vorstoss seiner Partei noch dazu äussern, ob er überhaupt noch einmal zur Verfügung gestanden hätte.

Der Vechiger SVP-Präsident Hans Rudolf Schweizer begründete den Antrag mit fehlendem Personal für kommunale Ämter, die Gegner aus den Reihen der FDP und EVP hingegen betonten, frischer Wind tue nach einer gewissen Zeit gut. FDP-Präsident Heinz Jordi attestierte auf Nachfrage des «Bund», die Debatte an der Gemeindeversammlung sei sachlich verlaufen, und Versammlungsleiter Hans Zoss betonte, die Versammlung am Samstagnachmittag habe in einer entspannten Atmosphäre geendet.

### Christoph Aebischer

ANZEIGE

**Jetzt Türchen öffnen!**

Im Adventskalender Ihrer Lieblingszeitung sind tolle Shoppyland-Preise versteckt. Jetzt mitmachen und gewinnen auf [derbundadvent.ch](http://derbundadvent.ch)